



2019/9

Wie wirkt sich bezahlte Elternkarenz auf die Entwicklung von Kindern aus?

Bezahlte Elternkarenz und institutionelle Kinderbetreuung sind Institutionen, die die Vereinbarkeit von Familie und Beruf fördern sollen. In dieser Studie evaluieren wir eine österreichische Reform, die den Anspruch auf bezahlte Elternkarenz um ein Jahr verlängert hat. Wir zeigen, dass sich eine Verlängerung der Karenzdauer nur dann positiv auf die Gesundheit und den Arbeitsmarkterfolg der Kinder ausgewirkt hat, wenn sich das Ausmaß von informeller Kinderbetreuung zugunsten von mütterlicher Betreuung verringert hat. In Familien, in denen die Reform auch zu einer Verringerung der Inanspruchnahme von institutioneller Kinderbetreuung geführt hat, zeigen sich keine Auswirkungen auf die Entwicklung der Kinder.

Mit zunehmender Erwerbsbeteiligung von Frauen ist auch die Bedeutung von Maßnahmen die die Vereinbarkeit von Berufs- und Familienleben ermöglichen gestiegen. Diese Maßnahmen sollen die Entwicklung von Kindern fördern, und gleichzeitig den Wiedereinstieg der Mutter in das Berufsleben nach der Geburt erleichtern. Um beide Ziele zu erreichen, setzen die meisten westlichen Länder auf eine Kombination von gesetzlichem Anspruch auf (bezahlte) Elternkarenz und auf institutionelle Kinderbetreuung.

In dieser Studie analysieren wir, wie sich eine österreichische Reform, die den Anspruch auf bezahlte Elternkarenz um ein Jahr verlängerte, auf die Gesundheit und den Arbeitsmarkterfolg von Kindern ausgewirkt hat. Vor der Reform endete der Anspruch auf bezahlte Elternkarenz mit dem ersten Geburtstag des Kindes. Mit dem Stichtag 1. Juli 1990, d. h. geltend für alle Kinder die ab diesem Stichtag geboren wurden, wurde der Anspruch bis zum zweiten Geburtstag verlängert. Diese Reform stellt ein perfektes natürliches Experiment dar, da die neue Regelung nur drei Monate vor dem Stichtag beschlossen wurde. Kinder die innerhalb eines Monats vor oder nach dem Stichtag geboren wurden, sollten sich dadurch nur in der Hinsicht systematisch unterscheiden, dass ihre Eltern ein.

oder zwei Jahre Anspruch auf Elternkarenz hatten. Um etwaige saisonal bedingte Unterschiede zwischen im Juni und Juli geborenen Kindern zu berücksichtigen, verwenden wir im Juni und Juli geborene Kinder des Vorjahres als Kontrollgruppe im Rahmen eines „Difference-in-differences“ Ansatzes. Dies ermöglicht eine kausale Identifikation der Effekte der Reform.

Wir verwenden administrative Datensätze des Hauptverbandes der Sozialversicherungsträger und des Finanzministeriums sowie Daten des österreichischen Geburtenregisters. In einem ersten Schritt zeigen wir, dass die Reform im Durchschnitt zu einer Senkung der Erwerbsbeteiligung von Müttern (d.h. zu einem Anstieg an mütterlicher Betreuung) im zweiten Lebensjahr des Kindes geführt hat, und die Gesundheit (und den Arbeitsmarkterfolg) von Kindern positiv beeinflusst hat.

In einem zweiten Schritt analysieren wir, ob die Stärke dieser Effekte mit der Art der Kinderbetreuung in zweitem Lebensjahr in der kontrafaktischen Situation (d.h., bei einjährigem Anspruch auf Elternkarenz) variiert. Abhängig davon ob in der Wohnsitzgemeinde institutionelle Kinderbetreuung für Kinder im zweiten Lebensjahr angeboten wurde oder nicht, zerlegen wir die Untersuchungsstichprobe in Familien, die die Möglichkeit hatten institutionelle Kinderbetreuung in Anspruch zu nehmen, und Familien, die auf informelle Kinderbetreuung zurückgreifen mussten. Wir können zeigen, dass die positiven Effekte auf die Gesundheit und den Arbeitsmarkterfolg von Kindern nur in Familien auftreten, in denen die Reform ausschließlich das Ausmaß von informeller Kinderbetreuung zugunsten von mütterlicher Betreuung verringert hat. In Gemeinden mit institutioneller Kinderbetreuung ist kein statistisch signifikanter Einfluss messbar. Familien in diesen Gemeinden nutzen in der kontrafaktischen Situation auch institutionelle Kinderbetreuung, und eine Verringerung dieser zugunsten mütterlicher Betreuung hat keine Auswirkungen auf die Entwicklung von Kindern.

Im letzten Schritt zeigen wir, dass bereits vor der Reform 65 Prozent aller Mütter im zweiten Lebensjahr des Kindes zuhause (d.h., nicht erwerbstätig) waren obwohl sie keinen Anspruch auf Elternkarenz hatten. Eine Verlängerung der bezahlten Elternkarenz bis zum zweiten Lebensjahr würde für diese Familien nur zu einer Erhöhung des verfügbaren Einkommens im zweiten Lebensjahr führen (Einkommenseffekt), aber zu keiner Veränderung des Ausmaßes an mütterlicher Betreuung. Nach der Reform, betrug der Anteil nicht-erwerbstätiger Mütter 91 Prozent. Das bedeutet, dass in 26 Prozent der untersuchten Familien das Ausmaß an mütterlicher Betreuung durch die Reform gestiegen ist (Zeiteffekt). Wir können zeigen, dass die positiven Effekte auf die Gesundheit und den Arbeitsmarkterfolg von Kindern (in Gemeinden ohne institutionelle Kinderbetreuung) auf den Zeiteffekt und nicht den Einkommenseffekt zurückzuführen sind. In Gemeinden mit institutioneller Kinderbetreuung hatte die Reform weder einen Zeit- noch einen Einkommenseffekt.

Diese Studie zeigt, dass der Effekt von mütterlicher Betreuung auf die Entwicklung von Kindern stark von der Alternative in der kontrafaktischen Situation abhängt, und nur dann positiv ist, wenn mütterliche Betreuung ausschließlich informelle Kinderbetreuung ersetzt. Dies bedeutet auch, dass Reformen, die die Karenzdauer verringern, ohne gleichzeitig institutionelle Kinderbetreuung auszubauen, möglicherweise negative Effekte auf die Entwicklung von Kindern haben.

Natalia Danzer, Martin Halla, Nicole Schneeweis & Martina Zweimüller (2017): Parental leave, (in)formal childcare and long-term child outcomes. Working Paper 1704. Johannes Kepler University Linz: Christian Doppler Laboratory for Aging, Health and the Labor Market.

Link zur Langversion: http://cdecon.jku.at/wp-content/uploads/CD_1704.pdf

Link zur Homepage: <http://cdecon.jku.at/>

